

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerationspreis pro Quartal  
1 Thlr. 5 Sgr. — Für Answärtige  
1 Thlr. 11 1/2 Sgr. —  
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 10.

Donnerstag, den 13. Januar.

1853.

## Ueber Schiffbau.

Von Friedrich Weis.

II.

Die Erwerbucht stieg sich seit Decennien auf den Knall-effekt des Sages: „man habe Theorien so weit gegipfelt, daß man nur noch nöthig habe, Luftschlösser zu bauen, und das sei doch — nach Jedermanns Einsicht — Thorheit.“

Kurz hintereinander hatten die großen Reformatoren: der Franzose Bouguer 1747, der Preuze Leonard Euler 1749, der Spanier George Juan 1771, der Schwede Friedrich v. Chapman 1779 dem Schiffbau durch aufgestellte Theorien die Fackel gezündet: wo fanden sich aber die Träger derselben, wo die Apostel der gereinigten Lehre?

Der größte Theil der Schiffbaumeister war so roh und ungebildet, daß sie nur Werkmeister — Poliere, Schnürgelelen, Meisterknechte — gelten konnten; sie wußten von dem Aufgange der Sonne nichts — die Ewigblinden! und die wenigen, welche Augen hatten, hielten zumthätigst darauf, daß jene Fortschritte dem gemeinen Manne Mysterien blieben. Anstatt das Evangelium zu verbreiten, sorgte man es ein und — befaßt sich selbst. Kindern gleich suchte man nach Figurentafeln und Bildern, tändelt mit ihnen, schneidet sich Puppenköpfe heraus; das Wort! — kaum daß es angehen, viel weniger verstanden wird. Nur dort, wo der augenblickliche Vortheil einleuchtete, wo man erndten konnte ohne gefäet zu haben, wo ein fälliger Wechsel sich darbot, griff man ohne Bedenken und meist mit solcher Hast zu, daß man die vorn aufstehenden Warnungstafeln übersah: wenn die Finger verbrannt, schrie man Beter mordio!

Die Folgen solch kindischen Treibens sprachen die Verdammung, den Bann über jene Theorien aus. Wenn nicht gerecht, so doch natürlich dort, wo nicht die Weisheit, sondern der Unverstand, nicht die Wissbegier, sondern die Geldgier, die Priester des goldenen Kalbes zu Gericht saßen; dort, wo der Kaufmann nach seinem Gewichte geschägt, dem von ihm abhängigen Baumeister die ihm gebührende Achtung lothweise zumißt und letzterer nur nach Centnergewicht strebt. Der Verbrannte, um nicht dumm zu gelten, suchte alles Abstracte lächerlich zu machen und mußte ihm das, dem Laien gegenüber, kindlich werden. Vom Lächerlichen zum Verächtlichen ist aber ein Schritt.

Und heut, — tiefes Weh beschleicht den Verehrer der gereinigten Lehre jener Reformatoren, wenn er erwägt, wie der Schiffbau noch unter den feilen Händen der Erwerbucht blühet, wie kein Finger sich rührt, um dem andauernd niederfallenden Weile zu wehren!

Noch ruht der Schiffbau in den Händen der Krämer, welche auf einer Häringslauge stehend den Wallfischfang belächeln, — wen verlächen sie? — der Krämer, die sich vorbeeren zu erringen vermeinen, wenn sie englische Schiffe mit preussischem Ballast zur Einuhr unversicherbaren Kobaltens nach England entsenden; wenn sie Bau- und Stabholz auf ihren Fahrzeugen verschiffen? nein verprahmen, um es in direkter und indirekter Emballage (Fässer, — Schiffe) fremder Fabrikate und Produkte zurück zu empfangen und den brodtlosen Arbeiter event. Schiffzimmermann zum Pachtnechte dinggen; der Krämer, die stets auf des Hochmuthes Rosse sitzend, die Nase hoch tragen und nur bei Anbetung des goldenen Kalbes mit ihr den Staub durchwühlten; der Krämer, welche sich den Leib reichhaltig rufen: in Geldangelegenheiten hört die Gemüthlichkeit auf; — nicht der Kaufleute, welche — wahrhaft durchbildet — zum Welthandel geschickt, den Stolz im Herzen tragen: daß sie des Vaterlandes Wohl und Wehe zu entscheiden berufen, nur das Erstere wollen und — vollbringen.

Nach der Achtung solcher Krämer werden die gebildeteren Baumeister schwerlich geizen; aber das tägliche Brod will doch erworben sein und da ist es eine Schmach der Gegenwart, wenn man sieht, wie der Krämer den Mann des Fortschritts mit dem Manne des Stillstands und — da ein Rückschritt auf gleiche Stufe stellt. „Leiste das Bessere zu denselben, wo möglich zu geringeren Preisen und du sollst für uns bauen!“ lautet die Proscription an jeden von der Nahrungssorge afficirten Nerv des Baumeisters, und eine verdammungswürdige Konkurrenz wird hervorgerufen: die Liebe zum Fache und zum Leben ringen mit einander. Denn: es wachsen auf Erden Zeit und Arbeit — bei gewisser Arbeitskraft — mit einander; entweder muß also die „Baumeisterei“, d. h. die Kunst zu Grunde gehen, die Wissenschaft muß umkehren, oder der Baumeister muß hungern, oder muß Hülfmeister seiner Arbeiter werden. Die Folge: der Baumeister will weder sich für den an seinen Theilen haltenden Kaufmann, noch seinen Arbeiter — der, Dank unseren liberalen Regenten! in Preußen doch auch eine Urtheilskraft besitzt — aufopfern.

Der Kluch der bösen That, die fortzeugend Böses muß gebären, trifft also die Kunst, die Wissenschaft. Und seht auf die Baumeister der Gegenwart — wie meist leicht und leer! aber was macht das: sie bauen und bauen zu billigen Preisen! Der bloße Werkmeister sorgt am besten für seinen petu-

niären Vortheil — für den er, weil er nichts Edleres kennt, und pfui! auch nicht kennen will, einzig kämpft; — wenn er jeden Fortschritt, jede „Neuerung“ zu unterdrücken sucht; er gewinnt eben Zeit, d. h. Arbeitslohn, macht der Krämer Satz: „Zeit ist Geld!“ zu dem seinigen, bis er zuletzt im Zeit schwimmend die Pseudokunst an den Nagel hängt und selbst Priester des goldenen Kalbes wird.

Schande der Gegenwart, daß es auch Gebildete giebt, welche die Wissenschaft zum Handwerk herabwürdigen; die am selbstthätigen Sage halten: „man dürfe das Heiligthum durch den Einzug des Heloten nicht profaniren,“ oder die ihm die Pforte des Heiligthums zeigen, aber bei Todesstrafe den Eintritt weigern, um — wie spekulativ! — endlich selbst Heiligthum — oder Popanz zu gelten (wer das Zwielicht sucht, gilt leicht ein Zwittler), welche sich in das Morgenroth soweit zurückziehen, bis sie sich verlieren: der Tag wird kommen und — sie werden sammt ihren Werken schlafen gegangen sein.

Und man hört kein drohend Flüstern der Mäner jener Reformatoren? Ist es denn wahr, haben die martervollen Mächte, die sie durchwacht, um Licht zu schaffen, hat der Nif im Vorhange des Mysterions, welcher von den Säulen des Herkules bis zu des Arctus Bogen rauchte, nichts gefruchtet? hat der Boden nicht unter eures Nichts durchbohrendem Gesühle gewankt? — Grabesstille! sie schweigen, denn sie zürnen!

Es bedarf des Glaubens an ein Besserwerden, da selbst sichtlich Auserwählte, d. h. von Natur und Glück Begünstigte, dem allgemeinen Verderben, das von dem vielgepriesenen Lande, dem freien Amerika, über den Schiffbau gekommen, Thür und Thor geöffnet haben. Mit dem Schmutze zu treiben, halten sie für unwürdig, sie hatten dem Meinen einst Geschmach abgenommen, jetzt heißen sie die Sternensflagge, um mit dem funkelnden Glanze derselben ihre innere Zerrissenheit zu decken. (Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

— Berlin, 12. Januar. Von Allem, was in den Kammern beraten wird oder beraten werden soll, nimmt weitaus das lebhafteste Interesse die katholische Frage in Anspruch. Es haben bereits Vorversammlungen der protestantischen Deputirten stattgefunden, um sich über ein gemeinsames Verhalten zu verständigen, desgleichen Sitzungen der einzelnen Fraktionen, von denen die meisten für einfache Tagesordnung stimmen werden, wenn der Antrag in der Kammer zur Beschlussnahme vorliegt. Man hat sich andererseits auch keinesweges verhehlt, daß die Debatten eine sehr leidenschaftliche Färbung annehmen werden und wird wo möglich vom confessionellen Standpunkte absehen, um die Verwerfung aus den Paragraphen der Verfassung zu argumentiren. Gestern war Berathung in den Abtheilungen; in der ersten entspann sich ein heftiger Strauß zwischen Gerlach und Kleist-Regow auf der einen und dem Grafen von Stollberg auf der anderen Seite. Letzterer war so naiv, die Ungefährlichkeit der Jesuiten aus dem Umfange zu deduciren, daß er selber sieben Jahre Jesuit gewesen; ein edler, aber unglücklicher Beweis, der seine Wirkung verfehlte. In der fünften Abtheilung unterstützten zwar von Vincke und Schwerin den Antrag, was auf einen Compromiß der Linken mit der katholischen Fraktion zu deuten scheint; derselbe unterlag jedoch auch hier, wie überhaupt schließlich in allen Abtheilungen der Antrag auf einfache Tagesordnung angenommen wurde. Da die Abtheilungen und die meisten Fraktionen, namentlich alle, die zur Rechten gehören, für diese sich entschieden haben, so wird voraussichtlich zu seiner Zeit der ganze Antrag durch dieselben beseitigt werden.

In der ersten Kammer wurde in den Commissionen die Pairiefrage erörtert und erledigt. Es hat auch hier heftige Debatten gegeben, indem vor Allen die Conservativen par excellence, die Gestaltten, wie man sie nennen möchte, der Regierungsvorlage einen lebhaften Widerstand entgegensetzten. Der große Mann der Säule ließ sich endlich zu der Erklärung herab, daß er dieselbe unterstützen würde, wenn man auf eine Erweiterung der zweiten Kammer um 120 Mitglieder einginge, die von denselben Corporationen und Höchstbestenerten zu wählen sein würden, welche gegenwärtig die beiden Kategorien d. und e. für die erste Kammer zu ernennen haben. Der Minister des Innern verteidigte indessen sehr energisch und bestimmte die Vorlagen des Kabinetts, und ließ sich auf keine Concessionen an den Stahl der ersten Kammer ein, um das Eisen der zweiten Kammer zu hählen; Muth und Tapferkeit siegten und die Commission entschied sich schließlich für die Regierung.

Die gestrige Soiree beim Ministerpräsidenten war sehr zahlreich besucht; man spricht von acht bis neunhundert Gästen, unter denen auch die Prinzen Friedrich Wilhelm, Georg und Adalbert bemerkt wurden. — Herr von Brück hat heute Vormittag Audienz bei Herrn von Manteuffel gehabt.

— Der „Fr. Postztg.“ entnehmen wir über die Abtretung der Augustenburgerischen Güter an die Krone Dänemark, die

unter Vermittelung des preussischen Bundestagsgesandten zu Stande gekommen ist, noch Folgendes: „Die dänische Regierung jagt an Kaufgeld für die Güter nicht 3 Mill., sondern nur 2,250,000 Thlr. preussisch und statt der bisher zurückgehaltenen Renten baar eine Aversionalsumme von circa 150,000 Thlr. preussisch, und was die Güter von Mai bis Juni eingetragenen haben, wogegen sie von jeder Rechnungsablage während der Zeit ihrer Administration befreit wird. Für die Kaufsumme werden 4prozentige transportable Obligationen ausgestellt, zu deren Sicherheit die Einnahmen der Güter, so wie die Einnahmen sämtlicher Domänen im Herzogthum Schleswig verpfändet sind. Von diesen Obligationen werden halbjährlich, im Juni und Dezember, eine gewisse Anzahl ausgelöst und von der dänischen Regierung eingelöst, so daß in 13 Jahren die ganze Schuld getilgt ist. Das ganze bewegliche Eigenthum des Herzogs verbleibt demselben und wird an ihn ausgeliefert. Im Uebrigen ist der Vertrag noch nicht formell abgeschlossen, in dessen Leidet es keinen Zweifel, daß der formelle Abschluß in kurzer Zeit erfolgen wird.“

— Die Fragen, welche bei Gelegenheit des hiererreichsch-preussischen Handelsvertrages zur Erörterung gelangen müssen, sind deswegen so schwierig, weil der Handel, durch die Veränderungen in der Handelspolitik der Nationen und die neuen Verbindungs- und Verkehrsmittel, zum Theil einen ganz andern Weg genommen und ganz andere Bezüge erhalten hat, als dies früher der Fall war. Wir wollen dafür nur an die bedeutendste Frage in der Handelswelt, an den Getreidehandel, erinnern. Vor Aufhebung der Korngesetze in England hatten unsere Dntseehäfen ihre Einrichtungen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse Englands getroffen; jetzt hat der Getreidehandel sich in Deutschland gänzlich umgestaltet, was auch auf die Freilager nicht ohne bedeutenden Einfluß bleiben konnte. Ein Theil der Vereinstaaaten ist jetzt wesentlich bei der Aufhebung der Getreidezölle interessiert, und wünscht, daß sie, namentlich in Beziehung auf Oesterreich, ganz wegfallen. Diese Bemerkung wird genügen, um zu beweisen, daß die jetzt schwebenden Verhandlungen mit Grn. v. Bruck von der schwierigsten Art sind, und ihrer Natur nach, nur sehr langsam fortschreiten können. Kludige meinen, daß sie nicht vor Anfang März zu einem Abschluß gelangen werden.

— Bekanntlich hat der Herr Handelsminister die Vortragung eines Handels-Gesetzbuches an die Kammern für jetzt aufgegeben. Es wollen nun einige Abgeordnete diese Angelegenheit demnächst in der Kammer zur Sprache bringen und sich nähere Auskunft der Regierung über die in dieser Beziehung abwaltenden Hindernisse erbitten. — In der katholischen Fraktion der zweiten Kammer wird man demnächst auch über den von dem Abgeordneten Harfort eingebrachten Grundsteuer-Gesegentwurf beraten. Die Hälfte der katholischen Fraktion hat sich bereits in ganz offizieller Weise für den Harfortschen Entwurf ausgesprochen, indem 30 Mitglieder der Fraktion denselben durch ihre Namensunterschrift unterstützt haben.

— Nach dem kriegsministeriellen Erlaß vom 4. Juni v. J. sollten die Lazareth-Krankenwärter, welche zuerst im Oktober v. J. den resp. Armee-Corps von den Intendanturen überwiesen wurden, nur 1 Jahr dienen, und das Bedürfniß möglichst aus Freiwilligen gedeckt werden. Diese Bestimmung ist neuerdings dahin modificirt, daß die pro 1852 als Krankenwärter ausgehobenen Individuen sich einer Dienstzeit von 1 1/2 Jahren zu unterziehen haben.

— Nach einer Verfügung des Königl. Kriegsministeriums sollen künftig keine Rechnungsführer in der Armee angestellt werden, welche nicht das vorschrittsmäßige Examen abgelegt haben.

— Die Postverwaltung hat aus Anlaß verschiedener Zwistigkeiten die Anordnung ergehen lassen, die Revisions- und Control-Maasregeln in Bezug auf die Dampfschiffe der Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Köln überall soweit, als das Interesse der Postverwaltung es erforderte, auszudehnen, insbesondere an den Landungsstellen die Dampfschiffe dieser Gesellschaft sorgfältig von Postbeamten untersuchen zu lassen und alle entdeckten Post-Contraventionen mit Nachdruck zu verfolgen.

— Bekanntlich gehört zu den Forderungen der katholischen Partei auch die Anstellung eines katholischen Professors der Geschichte an der Universität zu Breslau. In Betreff dieser Angelegenheit schweben schon seit längerer Zeit Unterhandlungen zwischen dem Fürstbischöf von Breslau, Kardinal von Diemberg, und der Regierung. Schon nach dem Rücktritt des Professors Ruzen von seiner Professur an der Breslauer Universität wurden diese Verhandlungen von dem Fürstbischöf eingeleitet und die Forderung durch Hinweisung auf den Umstand begründet, daß der größere Theil der Breslauer Studirenden katholisch sei, und daß namentlich die katholischen Gymnasiallehrer von Schlesien und Posen dort ihre Ausbildung erhielten. Das Ministerium hat dem Verlangen dadurch genügt, daß einem jüngeren Dozenten, welcher das Lehrfach der Geschichte mit katholischer Auffassung vertritt, die von Professor Ruzen bezogene Remuneration überwiesen wurde.

Nach Mittheilungen aus Hannover dürfte die, bekanntlich seit längerer Zeit ruhende, Frage wegen der Ernennung eines neuen Bundestags-Gesandten jetzt wieder aufgenommen werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die freundschaftlichen Beziehungen, welche der k. hannoversche Gesandte am hiesigen Hofe, Graf zu Inn und Ruypphausen, einerseits zu dem hiesigen Cabinet, andererseits zu dem gegenwärtigen Bundespräsidial-Gesandten hat, sobald die Frage in Hannover zur Entscheidung kommt, ihren begründeten Einfluß äußern werden.

Wie wir hören, wird nun auch mit Nächstem ein Großmeister für die Corporation des neu zu organisirenden Johanniter-Ordens ernannt werden.

Die von Dr. Bögel herausgegebene schutzblünerische „Volkswirtschaftliche Monatschrift für den Deutschen Zollverein“ hat nach halbjährigem Bestande aufgehört zu erscheinen.

Ueber die bedauerlichen Störungen, welche durch die veränderten Fahrpläne der Thüringischen Eisenbahn und der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn eingetreten sind, giebt die offizielle Kaffeler Zeitung eine längere Auseinandersetzung, aus der sie resumirt: „daß die Störungen, welche der Verkehr in Folge des neuen Fahrplanes der Thüringischen Eisenbahn erlitten hat, lediglich dem einseitigen Verfahren zuzuschreiben sind, das man bei dem Zustandebringen jenes den Zwecken eines umfassenden durchgehenden Verkehrs nicht einmal entsprechenden Fahrplans hat eintreten lassen, und dem sich anzuschließen die kurbesseren Bahnen aus materiellen wie formellen Gründen ablehnen mußten.“ und „daß die in dem Fahrplan der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn eingetretene Aenderung, wonach der letzte Zug statt nach Gerlingen nur bis Bebra geführt wird, durch die Thüringische Direction allein herbeigeführt worden ist, die trotz der ihr gemachten Gegenvorstellung bei ihrem Entschlusse, diesen Zug nicht bis nach Eisenach fortzuführen, beharrte.“

Die Nachfrage nach Lotterie-Lososen ist hier ganz ungewöhnlich stark, und sie soll es an andern Orten der Monarchie ebenfalls sein, obschon die Lose bereits sämmtlich vergriffen sind.

Das unter dem 8. März v. J. von dem hiesigen Kreis-Schwurgericht gegen den ehemaligen Postillon Schall wegen Raubmordes gefällte Todesurtheil hat, wie die Sp. Ztg. hört, nunmehr die Allerhöchste Königliche Bestätigung erhalten.

**Leipzig, 10. Jan.** Wir stehen am Beginn einer Verwirrung, wie sie seit dem Bestehen der Städteordnung noch nicht in unserm Gemeinleben dagewesen ist. Bekanntlich ist die aus der letzten Neuwahl hervorgegangene Gemeindevertretung, trotz dem lebhaften Eifer der streng Conservativen für den Sieg ihrer Partei, so durchaus liberal ausgefallen wie noch nie vorher. Auffälliger Weise hat die Verkündigung des Wahlergebnisses im hiesigen Tageblatt noch bis jetzt auf sich warten lassen und auch die Einführung des neuen Stadtverordneten-Collegiums hat nicht wie sonst gewöhnlich am 2. Januar stattgefunden. Man erklärte sich dies indes aus mancherlei Zufälligkeiten und nur Wenige glaubten an eine Intervention der Regierung zu Gunsten der unterlegenen Partei. Es scheint aber doch als ob das Ergebnis der Wahlen nicht unangefochten bleiben solle. Die königl. Kreisdirection hier hat sich vom Stadtrath die Wahlacten ausgebeten und, wie es heißt, schon 24 Stunden nach Empfang derselben mittelst Verordnung an den Rath die Auflösung des alten und die Einführung des neuen Collegiums unterjagt. Man erzählt sich, daß ein kleiner Formfehler den Anlaß gegeben habe zur Beanstandung der Wahl. Es möchte übrigens nicht gut gehen sein, die durch solchen Vorgang erzeugte Mißstimmung sich in anzuordnenden Neuwahlen ausdrücken zu lassen, da die Folge davon leicht eine noch lebhaftere Agitation unter den Wählern zu Gunsten der liberalen Partei sein könnte. (Wes. Z.)

**München, 9. Jan.** Laut Tages-Ordnung des R. Kreis- und Stadtgerichts wird in öffentlicher Sitzung morgen Nachmittag die Verhandlung in der Anklage gegen Reichsrath Fürst Wrede „wegen Vergehens der Körperverletzung mit einer Waffe“ stattfinden. Es ist dies die bekannte Wrede-Kerchensfeldsche Grenzfrage. Man ist im Publikum auf den gerichtlichen Entscheid sehr gespannt. — Wie in Augsburg, so wurde auch in allen hiesigen Buchhandlungen die Druckschrift Montalembert's: „Die katholischen Interessen im 19ten Jahrhundert“ mit Beschlag belegt.

**Zweibrücken, 6. Januar.** Die „P. Ztg.“ meldet endlich eine Begnadigung. Der König hat sich durch Signat vom 27. Dezember v. J. bewogen gefunden, dem wegen Theilnahme am Steinfelder Zug durch das Spezialgericht zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurtheilten, bereits auf fünf Jahre Correctionsgefängnis begnadigten Anton Heiny, Scribent aus Müßbach, den Rest seiner Strafzeit (3 Jahre) zu erlassen.

**Darmstadt, 6. Januar.** Die drei Superintendenden des Großherzogthums haben einen Hirtenbrief an die gesammte evangelische Geistlichkeit des Landes erlassen, in welchem sehr eindrucklich darauf hingewiesen wird, daß „in einer Zeit, da die alten Kämpfe und Vorurtheile gegen die evangelische Kirche wieder neu erwacht sind, nichts mehr Noth thut, als neue Stärkung des evangelischen Glaubens, ein neues Glaubensleben in den Gemeinden und Erweckung und Nahrung der Liebe zur evangelischen Kirche, damit sie durch das Alles die Gefahren siegreich bestehen kann, welche sie bedrohen.“ (Wz. Z.)

**Schwerin, 8. Jan.** Die heute erschienenen amtlichen Bekanntmachungen enthalten die Ernennung des ehemaligen Klosterproben zu St. Johannis von Schleswig von Bälow zum Ministerial-Assessor im Justizministerium. Das ist der vierte Schleswig-Holsteiner, der in unserm Lande Brod und eine neue Heimath findet. Die schon übergestelkten Drei gehören sämmtlich dem Lehrfach an: Professor der Zoologie Dr. Baumgarten in Rostock, Schwiegerohn des verstorbenen Falk, früher Pastor an der Michaeliskirche in Schleswig; Rector Dr. Lübker am Gymnasium zu Parchim, ebendem denselben Posten an der Gelehrtenschule zu Flensburg bekleidend; Rector Burgwardt an der höheren Bürgerschule zu Wismar, vormals Lehrer in Flensburg.

**Bremen, 11. Jan.** Der „D. Allg. Ztg.“ wird aus Hamburg geschrieben: „Dr. S. Kalman, ein Spekulant, der die Kleider-Fabrikation im großartigsten Maßstab beschafft und mehr als 250 Menschen mit der Nadel beschäftigt, bat von der französischen Regierung den Auftrag erhalten, für die in Algerien bestehende französische Kavallerie eine Anzahl Mäntel mit Capots anzufertigen, wozu ein dunkelgrauer, sehr dauerhafter Stoff verwendet wird. Etwa 100 Stück davon werden demnächst nach Havre abgehen, nachdem die nach Paris eingesendeten Probmäntel Beifall gefunden. Herr Kalman, der seiner Zeit auch für die ehemalige schleswig-holsteinische Armee die meisten Uniformen lieferte, lebte früher einige Zeit in Algerien.“ Die meisten nun doch wohl nicht, denn es ist Thatsache, daß die Uniformen dieser Armee nur zu einem sehr geringen Theil außerhalb der Herzogthümer verfertigt worden sind. (Wes. Z.)

**Hamburg, 9. Jan.** Wie wir erfahren erhält der mit der Absicht, 2000 Colonisten für die brasilianische Regierung zu engagiren, hierher gekommene Herr Peter Kleudgen pr. Kopf 4 spanische Thaler, also 6 Thaler pr. Crt., was denn, außer den ihm geschenkten Ländereien, die artige Summe von 12,000 Thalern nach beendetem Geschäft ausmachen würde.

**Altona, 5. Jan.** Bei der hiesigen Kammerei ist in dieser Woche eine Räte der Entschädigungsgelder für den Herzog von Augustenburg zum Betrage von beinahe 700,000 Mk. Crt. angewiesen und der Betrag von der Regierung bereits eingesandt worden.

Die Altonaer Industriellen die sich bei der im vorigen Herbst stattgehabten Kopenhagener Gewerbeausstellung betheiligten, sind über den Zustand, in welchem ihnen die nicht verkauften Gegenstände, nach langem Harren und mancher Annahmung wieder zugingen, mit Recht sehr unzufrieden. Vieles war verdorben und beschädigt, fast Alles aber nachlässig behandelt und hatte, wenn nicht schon in der dänischen Hauptstadt, doch durch das Verpacken und den Transport gelitten. Man wird sich in der Folge vor solch unangenehmen Erfahrungen zu hüten wissen.

**Aus dem Holsteinischen, 9. Januar.** Aus Mangel an hervortretenden Thatsachen habe ich längere Zeit geschwiegen. Die Herren vom kopenhagener Reichstage hatten Ferien gemacht und ihren Kindern, wenn sie welche hatten, den Weihnachtsbaum angezündet; Ihr Correspondent desgleichen. Jetzt ist das Volksthing wieder beisammen. Die beiden Hauptstücke, welche den Herren in Kopenhagen zur Beratung vorliegen, sind bekanntlich die Comite-Bedenken über die königliche Botschaft in Betreff der Erbfolge-Frage und der Entwurf zu einem Gesetze über Herstellung eines gemeinsamen Zoll-Systems für die ganze Monarchie. Man zweifelt jetzt kaum noch daran, daß dieser Gesetzentwurf, der ohnehin in der Sitzung vom 10. Dezbr. v. J. mit einer wenig beträchtlichen Majorität abgelehnt wurde, in dritter Beratung angenommen und somit der hohe dänische Zolltarif auch in Holstein eingeführt werden wird. Sollte aber auch die Eiderdänen-Partei stark und consequent genug sein, den früheren Beschluß aufrecht zu erhalten, so weiß man ja, daß Graf Sponeck erklärt hat, alle gesetzlichen Mittel zur Durchführung der Vorlage ergreifen zu wollen, d. h. sich an den Widerspruch der Majorität nicht zu kehren. Ein Widerspruch der holsteinischen Provinzialstände ist unter den jetzigen Umständen kaum zu erwarten und würde noch weniger beachtet werden. Das Zoll-Schicksal Holsteins scheint also unter allen Umständen besiegelt zu sein, und so wird auch in dem neuesten Bericht des hamburgischen Freihandels-Vereins (vom 3. Januar) die Sache angesehen. Was die Vorlage über die Erbfolge-Frage betrifft, so ist man allgemein der Ansicht, daß sie nur unter Hinzufügung einer reservatorischen Clausel werde angenommen werden. Was thun jedoch solche Vorbehalte zur Sache, da ja nach den Grundsätzen der neuesten Staatspolitik selbst Beschlüsse parlamentarischer Versammlungen nicht mehr zu respectiren sind! — Inzwischen verfolgt die Regierung ihren Weg, jeden Zusammenhang zwischen den beiden Herzogthümern aufzuheben. So ist jetzt für das Herzogthum Schleswig eine eigene Medicinal-Verwaltung ins Leben gerufen, womit natürlich die Thätigkeit des bereits im Jahre 1804 errichteten k. schleswig-holsteinischen Sanitäts-Collegiums in Kiel für gedachtes Herzogthum ein Ende hat. — Zum Schluß möchte ich noch ein Curiosum erwähnen. Bekanntlich ist die Fortdauer des Zahlen-Lotto's für das Herzogthum Holstein verlängert worden. Das Kieler Correspondenzblatt redete bei dieser Gelegenheit dem Zahlen-Lotto das Wort und berief sich dabei auf die Ansicht der hochseligen Königin Marie, „daß das Erbtheil der geringeren Classen lediglich die Hoffnung sei und diese Hoffnung ihnen ja durch dieses Institut für ein paar Schillinge wöchentlich gewährt werde.“ (Köln. Z.)

**Kiel, 5. Jan.** Volle 2½ Jahre wird nun schon an den Herzogthümern getrennt und getrennt, und noch immer sind die Mächten nicht alle gekost, mit welchen die Natur und eine 400jährige Geschichte sie verband. Die Noten, welche soeben veröffentlicht wurden, suchten dieselben zwar noch durch einige Falsen zusammenzuhalten, allein auch sie werden allmählig wie von unsichtbarer Hand immer mehr durchschnitten. Der angeordneten besonderen Obermedicinalbehörde für Schleswig erwähnten wir bereits; seitdem aber sind noch ganz andere Donnungen erschienen, welche uns als schicksalschwangere Gerölde unserer Zukunft entgegentreten. Dahin gehört namentlich das nun erfolgte Rescript, wonach Altona und Wandsbeck mit Eintritt der materiellen Einigung ihre (einmal früher von uns specificirten) Zollprivilegien verlieren, aber auch bis dahin dieselben nur für Holstein genießen und zwar auch dies nur, insofern die alten Concessionen auf geradem Wege bestätigt werden. Das Freihafenrecht ist beiden Plätzen zwar gelassen; was dieses aber ohne jene zu bedeuten hat, erhellt schon daraus, daß Wandsbeck um seine Aufnahme in den gemeinsamen Zollverband, um Zurücknahme des zweideutigen Gesenks in Kopenhagen nachsucht. Man ging darauf nicht ein und man wird fernerhin darauf nicht eingehen, nicht weil man holsteinischen Plätzen damit zu nützen, sondern weil man Hamburg dadurch Schaden zu können glaubt. Wenn zwei Leidenschaften im Kampfe liegen, siegt die stärkere; wir wollen aber gern zu-

geben, daß des Herrn v. Sponeck Haß gegen Hamburg noch von höheren Kräften ist als gegen Altona. (Wes. Z.)

**Mendsburg, 10. Jan.** Wie es heißt, ist der Oberstlieutenant Sciffart von der, zur Untersuchung seines Verhaltens niedergesetzten, Commission freigesprochen worden. — Nach einer Verfügung sollen den Unteroffizieren der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee, welche bei der Reduction entlassen worden, so wie den Invaliden und Wittwen, ihre Pensionen wieder ausbezahlt werden. Es soll außerdem Hoffnung vorhanden sein, daß auch Diejenigen, welche schon vor dem Beginn des Krieges pensionirt in die Armee wieder eingetreten waren, die früher von ihnen bezogenen Pensionen in kurzer Zeit wieder ausbezahlt bekommen. — Das so viel besprochene General-Commando befindet sich noch immer hier und wird vor März nicht von hier verlegt.

**Aus dem Schleswigischen, 8. Januar.** Bekanntlich soll die nächste schleswigische Provinzialständerversammlung in Flensburg tagen (die vormärzlichen Provinzialstände versammelten sich in der Stadt Schleswig, die aber wegen der deutschen Gesinnung ihrer Einwohnerschaft bei den jetzigen dänischen Machthabern schlecht angeschrieben ist und darum in allen Stücken zurückgesetzt und benachtheiligt wird); das neue zur Aufnahme der Ständerversammlung in Flensburg aufgeführte Gebäude nimmt sich von Außen recht stattlich aus; die innere Ausstattung und Dekorirung dürfte erst im März vollendet sein. (Wes. Z.)

### Oesterreich.

**Wien, 10. Januar.** Die neuesten, mit dem Lloyd-Dampfer erhaltenen Nachrichten und Meldungen stimmen darin überein, daß gegen Grahovo und Banjani in die Herzegovina sich eine bedeutende türkische Truppenzahl sammelt, und ein naher Angriff auf diese beiden Bezirke aller Wahrscheinlichkeit nach bevorsteht. In Scutari sollen 10,000 Mann aus Monastir von Dmer Pascha's Truppen angelanet sein. Dieser selbst mit dem Reste des Korps wird in einigen Tagen erwartet. Auch sind bereits sehr große Pulvorräthe dort angesammelt, und es heißt allgemein, daß Dmer Pascha noch vor Beginn des Frühjahres seine Operationen beginnen werde. Ferner soll eine starke Ausdehnung unter der christlichen Bevölkerung der Herzegovina baldigt stattfinden, wobei die Conscripturen des griechischen Aitias des Mißtrauens wegen, welches man gegen sie, als Religions-Verwandte der Montenegriener, hegt, in die inneren Provinzen des türkischen Reiches eskortirt würden.

### Schweiz.

Vom Zürichsee, 7. Januar. Der Große Rath unseres Kantons war auf heute außerordentlich versammelt, um die Ertheilung der Konzession für eine Eisenbahn von Schaffhausen über Andelfingen nach Winterthur (zum Anschlusse an die Zürich-Romanshorn und Winterthur-Norkacher Bahn) und den mit Schaffhausen desfalls abzuschließenden Staatsvertrag zu beraten. Nach dem Konzessions-Gesetze muß binnen 15 Monaten mit dem Bau begonnen, und darf eine Konkurrenzbahn nach Schaffhausen 30 Jahre lang nicht bewilligt werden. Die Konzession ist ertheilt.

### Frankreich.

**Paris, 9. Januar.** Das heute im „Moniteur“ erlassene Dekret, dem zufolge die Bischöfe und Erzbischöfe Frankreichs autorisirt werden, während des Jahres 1853 beliebig Concilien einzuberufen, hat hier großes Aufsehen erregt. Der Staat begiebt sich hierdurch während dieses Jahres des Rechtes der Beaufsichtigung der Kirche und überläßt dieser einen so großen Zeitraum zu unbeschränkten clericalen Versammlungen, um Fragen von religiöser Wichtigkeit abzumachen. Stillschweigend wird hierdurch das Concordat des Kaisers modificirt, und den Bischöfen, die sich bisher selbst unter einander, nur in Folge eines Gesetzes versammeln durften, wird hierdurch ein Recht zu Theil, das ihnen bisher fehlte und das ihnen gestattet, ohne alle Controle der Regierung Kirchenversammlungen auszusprechen. Sie können denn auch bald erwarten, daß wir an allen Ecken Frankreichs Concilien zusammentreten sehen werden. Es wird Ihnen nicht entgehen, daß übrigens Louis Napoleon dieses wichtige Recht der Geistlichkeit bloß auf Ein Jahr zugestehet. Es ist nämlich darüber kein Zweifel, daß die bonapartistische Politik mit einem Male eine andere Schwelung machen und sich von der Kirche emancipiren werde, so bald sie sich derselben nicht mehr zu bedienen brauchen wird. Vielleicht kann schon unmittelbar nach der Ankunft des Papstes in Paris diese Wendung der napoleonischen Politik eintreten. Man glaubt, daß der Papst noch im Frühjahr nach Frankreich kommen und sodann in Compiègne residiren werde. Obgleich diese Ankunft des Papstes sehr in Frage gestellt worden war, so glaube ich Ihnen dennoch versichern zu können, daß dieselbe bald sich realisiren werde. — Der heutige Artikel der „Times“, in dem die Vortheile eines englisch-französischen Handelsbündnisses auseinandergesetzt werden, hat hier Sensation erregt. Man glaubt an die Möglichkeit einer Annäherung Louis Napoleons an England, welche Politik ihm forwährend von Drouin de Lhuys angerathen wird. — Auber hat sich geweigert, Senator zu werden, er glaubt, daß diese Würde ihn hindern müßte, mit den Sängern während der Proben seiner Opern Scherze zu treiben. (Nat. Z.)

**Straßburg, 9. Jan.** Nachdem nunmehr das Kaiserthum die offizielle Genehmigung auch von außen erlangt und somit das Ausland thatsächliche Beweise geliefert, daß es mit Frankreich in Frieden und gutem Einverständnis leben wolle, so ist der Blick bei uns mehr als je auf das gerichtet, was das friedliche Kaiserthum in Bezug auf internationale Verträge zu thun im Sinne hat. Wir zweifeln durchaus nicht, daß die Angelegenheit der Rheinfälle, die seit mehr als zwanzig Jahren zu keiner definitiven Lösung zu bringen war, noch im Laufe dieses Jahres auf eine für die Rheinufer-Staaten befriedigende Weise entschieden werden wird. Daß dieses jedoch ohne einen Handels-Vertrag nicht möglich ist, dessen sind wir um so mehr überzeugt, als die Wiesbadener Zoll-Conferenz seiner Zeit gerade diese Bedingung als Grundlage aufgestellt hat. Hinsichtlich des Anschlusses an den deutsch-österreichischen Postverein werden in diesem Augenblicke noch Nachweisungen gesammelt, und diese werden sicher Frankreich belehren, daß es in seinem eigenen Interesse ist, auf die Vorschläge Preußens



